

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

11.5.1925 (No. 129)

Gericht läßt Dr. Höfle nicht heraus. (Große Unruhe und Erregung.) Vorsitzender: Wie war denn die Untersuchung? — Zeuge: Bei einer Erkrankung wie bei Dr. Höfle war die Untersuchung zweifellos nicht ausreichend. Der Zeuge erklärt weiter, daß selbst die Pfleger dem Dr. Höfle gelang hätten, es wäre doch besser, die Verantwortung abzulehnen, und Dr. Höfle nach der Charite zu überführen. Darauf hatte Dr. Höfle dann die schon erwähnte Klagerung gebraucht, das Gericht lasse ihn nicht heraus. — Der Zeuge erklärt weiter, daß der Zustand Dr. Höfles sich täglich außerordentlich verschlechtert hat. Vorsitzender: Haben Sie eine gewisse Benommenheit bei Höfle bemerkt? — Zeuge: Jawohl. Diese hat ja fast acht Tage gedauert. — Vorsitzender: Ist davon gesprochen worden, daß Höfle alkoholische Getränke genommen habe? — Zeuge: Das war nur eine Annahme.

Der Zeuge erklärt, daß am 18. April das, was Höfle sagte, nur noch ein Rollen war. Und da habe Dr. Höfle als Eintragung in das Krankenbuch diktiert: „Er gibt an, bemühtlos zu sein und demonstriert ein zerrissenes Hemd!“ Nahrungsaufnahme habe abfolut nicht bestanden. Was man ihm gegeben habe, sei sofort wieder verweigert worden. — Vorsitzender: Wann ist denn eigentlich die Besinnungslosigkeit eingetreten. Das ist doch außerordentlich wichtig zu wissen? — Zeuge: In der ganzen letzten Woche war Höfle besinnungslos. Er ist förmlich von einer Ohnmacht in die andere gefallen. Vorsitzender: Am 18. April hat doch ein Vertreter der Staatsanwaltschaft noch vormittags mit Höfle gesprochen, wegen einer Verlegung nach Regel. Das scheint mir sehr schleierhaft zu sein, daß das möglich gewesen war.

Aus weiteren Befindungen des Zeugen ergibt sich folgendes: Den Zustand Höfles habe ich in diesen kritischen Tagen als sehr ernst gehalten. Ich meldete diesen Zustand. Dr. Störmer meinte: „Ach, ich habe ihn untersucht, es liegt nichts Besonderes vor. Im übrigen bin ich nicht Gefängnisarzt. Setzen Sie sich mit Dr. Höfle in Verbindung. (Erregte Jurufe: Hört! Hört! Mörder!) Der Zeuge erklärt, er habe noch die Anordnung erhalten, alle zwei Stunden Einspritzungen zu machen, habe aber von sich selbst aus jede Stunde solche Einspritzungen gemacht. (Hört, Hört!) Die von Dr. Höfle verordnete Abreibung habe er nicht mehr gemacht, denn das kurze Köcheln Höfles hätte bereits auf Lungenerkrankung gedeutet. Er sei ja auch mütterleienallein gewesen. Beamte hätte er nicht haben können, die ließen sich auf so etwas nicht ein, und es hätte nur eine Möglichkeit gegeben, Gefangene zur Hilfeleistung heranzuziehen. (Große Erregung.) Ueber die Art der Untersuchung des Dr. Höfle befragt, äußerte der Zeuge: Dr. Höfle habe das Hörrohr aus der Lärche herausgenommen, kaum angelegt und schon während er das Hörrohr wieder hochhob, auch den Befund diktiert. Das spottete jeder Beschreibung, sagt dieser Zeuge. Eine Abklopfung oder Betastung hätte überhaupt nicht stattgefunden. Der Zeuge bestrittet auch, daß andere Personen in die Tablettenbestände

der Pfleger hätten kommen können, die vollständig unter Verschluss lagen. Dr. Westler (Zentrum) hält dem Zeugen vor, daß ein Vertreter der Staatsanwaltschaft hier ausgelegt habe, daß er am 18. April Höfle gesprochen habe, und daß Höfle einen geistig frischen Eindruck gemacht hätte. Zeuge hält das für ganz unmöglich.

Herr Baumhoff (Zentrum) fragt den Zeugen: Halten Sie es für möglich, daß die Tabletten, die bei Höfle gefunden wurden, ohne sein Wissen zu Höfle gekommen sind? Zeuge: Das halte ich nicht für ausgeschlossen.

Herr Kuttner: War Höfles Zelle vorher auch mit Inhaftierten besetzt? — Zeuge: Sie war immer besetzt. Der Zeuge erklärt weiter, daß er oft einen sechzehnstündigen Dienst hatte, und daß die Pfleger auch zur Untersuchung des Mageninhalts des Stuhlkanals usw. herangezogen wurden, daß sie das immer ohne Arzt hätten machen müssen und daß der Arzt auch nicht durch Stichproben die Ergebnisse kontrolliert hätte. (Große Erregung im Zuschuh!) Es beginnt dann die sehr dramatisch sich gestaltende Vernehmung des Gerichtsarztes Dr. Höfle.

Baden.

Herr Kirchenrat Rihm in Singen

wurde vom dortigen „Volkswillen“ beschuldigt, daß er am Wahltag im Gottesdienst die Pfarrkinder beschworen habe, sich bei der Wahl „als Evangelische zu fühlen“. Dazu hat nun Herr Kirchenrat Rihm selbst das Wort ergriffen und zwar in einer Zuschrift an die „Badenzeitung“ (Nr. 106), die in mehr als einer Hinsicht interessant ist. In der Zuschrift wird zunächst behauptet:

„Ich habe im Gottesdienst weder für Hindenburg noch gegen Marx Stimmung zu machen versucht, sondern ich habe meine Gemeindeglieder lediglich aufgefordert, dem evangelischen Glauben treu zu sein und allezeit daran zu denken, daß sie evangelisch seien!“

Daß eine solche „Aufforderung“ verstanden und die gewollte Wirkung hatte, und daß sie nur als eine Aufforderung Hindenburg zu wählen verstanden werden konnte, wird wohl nicht zu leugnen sein, auch wenn der Name Hindenburg oder Marx nicht genannt wurde.

Herr Kirchenrat nennt dann des weiteren die Stellungnahme mehrerer evangelischen Theologen (Sarnad, Rade usw.) „einen bedauerlichen Mißgriff“, um dann zu folgenden grundsätzlichen Darlegungen überzugehen, welche zur Genüge einen Einblick in die Begriffsverwirrung geben, in welchen viele derartige Kreise leider leben. Er schreibt:

„Die Frage geht heute bei allen Wahlen, auch bei der letzten Wahl um verschiedene Weltanschauungen, auf religiöse Anschauungen. Und in diesem Kampf müssen wir Evangelische es ablehnen, den politischen Katholizismus zu unterstützen. Mit einem religiösen Katholizismus zusammenzugehen können wir bereit sein, aber nicht mit dem politischen. Die Ereignisse der neuesten Zeit in betreff des rücksichtslosen Vordringens und der Propaganda des Katholizismus in allen überwiegend evangelischen Landestellen Deutschlands legt dem evangelischen Volksteil die herab-

geigte Befürchtung nahe, daß man auf katholischer Seite die bestmögliche Absicht hegt, mit allen Mitteln dem Protestantismus zu Leib zu rücken. Zahlreiche Äußerungen katholischer Seite, die diese Befürchtung bestätigen, liegen vor. Darum müssen wir gegen den politischen Katholizismus, wie er sich im Zentrum darstellt, auftreten.“

Hier wird äußerlich zwar zwischen „religiösem Katholizismus“ und „politischem Katholizismus“ unterschieden, aber gleichwohl werden gegen den „Katholizismus“ und die „katholische Seite“ schlechthweg Vorwürfe erhoben, mit denen das „Zentrum“ doch nicht gemeint sein kann. Oder wo hat je das Zentrum „Propaganda“ gegen den Protestantismus getrieben? Wo hat das Zentrum je die Absicht gehegt, „mit allen Mitteln dem Protestantismus zu Leib zu rücken“? Nein, die Vorwürfe, die hier Herr Kirchenrat erhebt, gelten der katholischen Kirche, dem „religiösen Katholizismus“ und sind ein bedauerlicher Beweis dafür, wie heute gegen die katholische Kirche Vorwürfe erhoben werden, ohne daß man sich auch bemüht fühlt, diese Vorwürfe zu begründen. Oder wäre Herr Kirchenrat Rihm nicht auch verpflichtet, näher den Beweis zu führen für „das rücksichtslose Vordringen“ und die Propaganda des Katholizismus in allen überwiegend evangelischen Landestellen Deutschlands? Wäre er nicht verpflichtet, wenigstens einige „der zahlreichen Äußerungen von katholischer Seite“ anzuführen, welche darauf schließen lassen, „daß man auf katholischer Seite die bestimmte Absicht hegt, mit allen Mitteln dem Protestantismus zu Leib zu rücken“? Herr Kirchenrat Rihm wird selbst einsehen, daß er diesen Beweis zu erbringen hat, wenn seine Wahrheitsliebe nicht in Zweifel gezogen werden soll.

Herr Kirchenrat Rihm fährt weiter: „Das Zentrum ist „politisch“ nicht im Sinne der anderen politischen Parteien. Politisch ist für das Zentrum nur Mittel zu dem Zweck, vor allen anderen die Grundzüge und Ansprüche des Katholizismus als Religion und als Weltanschauung zur Durchführung zu bringen. Das Zentrum ist seinem Wesen nach antiprotestantisch.“

Damit zeigt Herr Kirchenrat nur, daß er sich, um das Wesen des Zentrums kennen zu lernen, noch nicht im geringsten bemüht hat, sonst wäre es unmöglich, solche falsche, unmaßvolle — übrigens längst überholte — Ladenhüter in der Öffentlichkeit vorzubringen. Die Zentrumspartei ist ihrem Wesen nach eine politische Partei, die auf dem Boden christlicher Weltanschauung beruht und jeder Konfession politisch die Gleichberechtigung zuerkennt. Nur unwissende, in der Politik unerfahrene Kreise, können das Zentrum als „antiprotestantisch“ bezeichnen. Dazu sollte aber ein baptistischer Kirchenrat nicht gezählt werden können.

Noch schlimmer sind die weiteren Ausführungen, in denen es heißt:

„Wo es (das Zentrum) die Macht hat, ist seine Methode die Offensiv. Der Abschluß des Konkordats in Baden zeigt klar, wessen wir uns für die Zukunft zu versehen haben. Wenn uns der Vorstehende der Zentrumspartei in Deutschland vorgezogen wird, so ist das unter solchen Verhältnissen eine Zustimmung, die für das evangelische Volk unerträglich ist. Ich bin nicht gegen einen katholischen Kandidaten an sich und habe bei früheren Wahlen niemals darnach gefragt, ob ein vorgezogener Kandidat Protestant oder Katholik ist. Aber jetzt handelt es sich darum, daß der Zentrumsführer präsentiert wird. Und solche Zustimmung muß auf evangelischer Seite die gleiche Wirkung hervorbringen, wie wenn etwa der „evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“ seinen Vorstehenden dem katholischen Volk als Präzidentenkandidat anbieten wollte.“

Sie nennen diese Anschauung ein „Vorurteil“, aber es ist kein Vorurteil, sondern eine Auffassung in den weitesten Kreisen des Protestantismus, die durch die politische Einstellung des Zentrums bedingt ist. Und es ist kein Geheimnis, daß sehr viele Kreise der katholischen Bevölkerung ebenso denken; denn die Stimmengänge, welche auf das Zentrum sich vereinigen, betragen bekanntlich noch nicht einmal den 8. Teil aller katholischen Wähler, obwohl leider auch eine Anzahl evangelischer Wähler mit dem Zentrum wählt. (Hier wird wieder einmal mit dem Wort „bestimmlich“ schlimmer Mißbrauch getrieben. Was Herr Rihm im letzten Satz schreibt, ist unmaßvoll. Wahr ist vielmehr, daß die Mehrheit der katholischen Wähler zum Zentrum gehört. D.Sch.)

Daß diese hier gegebene Darstellung die „Auffassung in den weitesten Kreisen des Protestantismus“ sei, können wir nicht annehmen. Daß sie aber weit verbreitet ist, ist sicher. Aber niemand hat sich noch der Mühe unterzogen, auch den Nachweis zu führen, wann und wie das Zentrum durch das Konkordat verraten worden? Hat irgendwo das Zentrum die Rechte der Protestanten dabei geschnitten? Ist es nicht gerade in Baden stets für die Rechte der Protestanten und der Geistlichen eingetreten, selbst wenn protestantische Oberkirchenratsmitglieder verlagten? Ist Herr Kirchenrat Rihm davon nichts bekannt?

Zentrum und „Evangelischer Bund“ auf eine Linie zu stellen, ist bis jetzt auch noch niemandem einfallen als Herrn Kirchenrat Rihm in Singen. Daß er auf diese Gleichstellung stolz sein darf, wird der Einzige nicht behaupten können.

Herr Kirchenrat Rihm schließt seine Erklärung mit den Worten:

„Mit Ihnen einig bin ich in dem Bedauern, daß unser deutsches Volk infolge seiner religiösen Ueberzeugung in zwei Teile gespalten ist, und in dem Bestreben, daß von beiden Seiten alles getan werden müsse, um „sich gegenseitig zu verstehen und achten zu lernen, um gemeinsam an einer glücklichen Zukunft unseres Volkes zu arbeiten und so zum Frieden zu kommen“. Dazu wird erfordert, daß von katholischer Seite unsere evangelische Glaubensüberzeugung als gleichberechtigt angesehen werde, wie wir Evangelische die katholische Glaubensanschauung achten und ehren.“

Man wird nach den Proben, die Herr Kirchenrat gegeben hat, nicht behaupten können, daß er sich die nötige Mühe gegeben hat, „um sich gegenseitig zu verstehen“, sonst wäre es ihm unmöglich gewesen, solche Unwahrheiten und falsche Anschuldigungen und Schlussfolgerungen niederzuschreiben. Wir Katholiken aber — auch die Zentrumspartei — haben noch niemals daran einen Zweifel gelassen, daß wir kraft unseres Gewissens verpflichtet sind, die Anschauungen der Andersgläubigen zu achten und auf politischem Gebiete allen anerkannten Religionsgemeinschaften die „Gleichberechtigung“ zuzugestehen. Herr Kirchenrat Rihm wird wohl keinen Fall anführen können, wo der „religiöse“ oder der „politische“ Katholizismus dies anders gehalten hätte. Dann aber sollte er auch den Mut finden, seine falschen Anschuldigungen richtig zu stellen, wie es Mannesart verlangt. — D. R.

Räumung und Sicherheit.

Das britische Memorandum über die Kontrollfrage.

Paris, 9. Mai. Das britische Memorandum über die Kontrollfrage umfaßt 25 Seiten. Es besteht aus 3 Dokumenten, einem Begleitschreiben und einer technisch-juristischen Abhandlung über die Deutschland zur Last gelegten Verfehlungen und dem Entwurf einer Modifizierung des Beschlusses der Völkervereinigung über die Räumung der Kölner Zone. Das englische Memorandum fordert vor allen Dingen die Festsetzung eines bestimmten Termines für die Räumung der Kölner Zone und stellt ausdrücklich fest, daß keine Anträge zur Einberufung der Völkervereinigung über die Abweisung der Verfehlungen gegeben sind. Briand wird nach dem Blättermeldung noch vor Zusammentritt der Völkervereinigung am Dienstag Schritte unternehmen, um die Zustimmung Londons, Brüssels, Rom und Lissabon zu seinem Gesetzentwurf zu erhalten. Das französische Memorandum enthält eine genaue Aufstellung der Maßnahmen, die Deutschland zur Wiedergutmachung der militärischen Verfehlungen nahegelegt werden und von deren Erfüllung die Räumung Kölns abhängig gemacht wird.

Amerikas Interesse an der Haager Konferenz und am Sicherheitspakt.

New York, 9. Mai. Präsident Coolidge sieht dem Bericht der auf der Küstseite befindlichen Senatoren, die in Europa die Frage der Einberufung der Haager Konferenz prüfen, mit großem Interesse entgegen. Eine gleich starke Beachtung schenken die Senatoren der Verhandlungen über den Sicherheitspakt, da erit nach deren Erledigung die Einberufung der Entwaffnungs-Konferenz ins Auge gefaßt werden soll.

Die Unterdrückung der Deutschen in Polen.

Grabski gegen die kulturelle Autonomie.

Warschau, 8. Mai. Gestern wurde eine Abordnung der deutschen Sejm-Berechtigten, bestehend aus den Abgeordneten Reich, Krahaynski und Ulatow dem Unterrichtsminister Stanislaus Grabski empfangen. Man bestrich die brennendsten Fragen des deutschen Schulwesens in Polen. Grabski erklärte, daß er beabsichtige, im Juli mit der Ausarbeitung einer Organisation des deutschen Schulwesens in Polen zu beginnen. Bis dahin sei er durch die Schulverhältnisse in den östlichen Wojwodschaften voll in Anspruch genommen. Sein Grundgedanke werde sein, die bestehenden Bestimmungen streng einzuhalten. Er müsse vor allem dafür eintreten, daß die einheitliche Verwaltung des polnischen Staates nicht gestört werde. Deshalb könne er sich mit der Frage der kulturellen Autonomie keineswegs befremden.

Die deutsche Abordnung machte geltend, daß die kulturelle Autonomie nur das Schulwesen betreffe und nichts mit der Verwaltung des Staates zu tun habe. — Dem Gedanken einer besonderen Regelung der deutschen Privatschulen zeigte sich der Minister geneigt. Ein Abgeordneter erklärte es für nötig, gewisse Willkürakte, die den geregelten Fortgang des deutschen Schulwesens hemmen, schon in der nächsten Zeit abzustellen, damit die Vorbereitungen, die für das nächste Schuljahr nötig seien, ungehindert getroffen werden könnten. Grabski versprach, diesem Wunsch schriftlich darüber. In der Frage der Belegung der Schullehrerstellen mit deutschen Lehrkräften zeigte sich der Minister ablehnend. Er versprach jedoch, die Bestimmungen der Genfer Konvention über das deutsche Schulwesen streng einzuhalten.

Aufführung in Frankfurt.

„Die Andacht zum Kreuz“ von Calderon.

Der spanische katholische Dichter Calderon de la Barca erzeuht sich in den letzten Jahren besonderer Beliebtheit auf den deutschen Bühnen, und die Zahl seiner Bearbeiter mehrt sich. Nachdem uns West-Schreyvogel „Das Leben ein Traum“, Hoffmannsthal „Die Schloß“ und Wilbrandt den Richter von Zalamea“ geschenkt haben, kommt nun der Wiener Otto Joff mit einer meiner Auffassung nicht ganz gegläuterten Bearbeitung der „Andacht zum Kreuz“. Joff ist ganz gewiß ein ausgezeichnete Dramatiker und ein ebenso vollendeter Dichter, dessen Verse von einer melodischen Sanftheit und Affektlosigkeit sind, was ihm aber fehlt, das ist die richtige Einstellung zu Calderon, der im Grunde doch nur als politischer katholischer Christ verstanden werden kann. Diese Einstellung aber fehlt Joff! Er hat deshalb aus der „Andacht zum Kreuz“ nicht das Mysteriespiel gemacht, das man füglich erwarten konnte, vielmehr wurde der Vorwurf zu einem Schauspiel umgebogen, das nun in seiner Zweipäuligkeit, halb Mysticismus, halb Drama, nur teilweise befriedigen kann. So ergeben sich dann mitunter für ein Schauspiel reichlich leere und handlungsarme Szenen, die dem großen Publikum wenig sagen können, während der Besuch eines Mysteriespiels auch in ihnen noch Erbauung und Andacht findet. Immerhin darf man Intendant Weichert vom Frankfurter Schauspielhaus für diese Aufführung, die im Rahmen der Frankfurter Kunntage stattfand, dankbar sein, denn er zeigt damit, daß er dem „Sehen unserer Zeit nach tieferen religiösen“ entgegenkommen will, wobei er es gleichzeitig in einer programmatischen Einführung als die „Ehrenaufgabe einer städtischen Bühne empfindet, dem genialen Dichter zu huldigen, der seinen Zauber auch an weltanschaulich andersgerichtete Naturen ausstrahlt!“ Die „Andacht zum Kreuz“ ist ein Schicksalsdrama, in dem an dem tragischen Gescheh einer spanischen Edelmannsfamilie gezeigt wird, daß schließlich und endlich immer Christus unser aller Rettung und Erlösung ist, wenn wir aus ganzem Herzen und Erlösung in, wenn wir aus ganzem Herzen glauben. Intendant Weichert leitete die Aufführung. Es gab kaum etwas zu lobeln. Die

von Ludwig Siebert geschaffenen Bühnenbilder trafen geschickt das mysterienhafte des Spieles. Von den Darstellern waren Robert Schiller als Eusebio und Ellen Döw in der Rolle der Julia von packender Eindringlichkeit, auch der Vater Ben Spaniers zeigte beste Schauspielkunst. Toni Imperator und Mathilde Einzig vertraten mit Glück das humorvolle Element. Die Chöre lagen in besten Tönen. Zusammengefaßt: Eine Musteraufführung, eine der besten des ganzen Winters. Es gab unendliche Beifallsstürme und warme Ovationen für Spielleiter und Schauspieler. Robert Köfing.

Bad. Landestheater. Es sei nochmals daran erinnert, daß die Volkshühnen-Vorstellung des zweiten Teils von Goethes „Faust“ am Montag, den 11. Mai, um halb sieben Uhr beginnt; der 4. Rang bleibt dem allgemeinen Publikum zugänglich. Am Donnerstag, den 14. Mai, gelangt Bernard Shans dramatische Chronik „Die heilige Johanna“, deren bisherige Wiederholungen den außerordentlichen Eindruck des ersten Abends in vollem Maße bestätigten, zur vierten Aufführung. Vielfachen Wünscher entsprechend, geht am Freitag, den 15. Mai, das Lustspiel „Die Ballerina des Königs“ von Rudolf Bressler und Leo Walter Stein zum 6. Mal in Szene.

Die Kammerstücke im Konzerthaus hängen am Mittwoch, den 13. Mai, im Rahmen eines „modernen Komödienabends“ als 20. Aufführung dieser Spielzeit das Lustspiel „Eine glückliche Ehe“ von Peter Hansen, in dem Hauptrollen dargestellt von den Damen Runge und Purckhammer und den Herren Kneble, Müller und Hürnberger. Dieser Aufführung geht Arthur Schnitzlers einaktiges Spiel „Die Frage an das Schicksal“ aus dem „Anatol-Zyklus“, ebenfalls als Erstaufführung, unter Mitwirkung von Fräulein Clement und den Herren Veug und Kneble voraus. Beide Werke sind von Herrn Veug inszeniert. — Die Vorstellung beginnt um halb 8 Uhr. — Die erste Wiederholung dieses Kammerstückes findet am Sonntag, den 17. Mai, statt. (Beginn sieben Uhr!)

Die Vorproben zu dem einaktigen Spiel „Der Kreidekreis“ in der Nachdichtung von Labund haben bereits begonnen. Das interessante Werk wird am Samstag, den 23. Mai, zum erstenmal in Szene gehen.

Der St...

Englisch...

Es gab denen Auf hätte real Großbrita lau hatte rief des ruffischen Bild der freuz geunung Baron das deutj auch an jegung auch der russij nach Bari zöjischen B Bundesgen a-lete mit eingelassen verlagten, ren bereit London. nen Traun jchen Rum der entlich der russij zeit Eng

Umjome...

röjchen, all gleich Fra land sein Falle im verwicklich britischen sich nur m England d Goldenen An jole Ueberdajch feilt. Di Zagen des England Waffer m land an d

Auch ih...

(wie über nader Jett erhalten. Das deu kirzlich i jwolsky's gegangene vermittel matischen trische her träge, h deutschen rat Stieb Politik im

Nach ein...

ruffischen ser Dokum wird, so 27. Abob der diplom Vörte un vier Tage Schicksals tinopels Deutschlar stimmung Wünschlen klärung n Petersbur nis genom Wert dar wahte au wöjchen A nien hinf der Darb Verschiede Diplomat

Der

Der

Der S...

Geigen. Als sie den Par ihre Gedo Miß Han darauf h beit gefle doir gegen bens den unliebgen anbringen der Nam ihren Be

Zu ihr...

riet von Bewegung ihrer jun den unge langsam fätte irg in der bo mütig hin es, wie f für Bru geschreck, gar feim

Der Streit um die Meerengen.

Englisch-russische Gegensätze im Weltkriege.

Es gab im Jahre 1908 Augenblicke, in denen Rußland seinen byzantinischen Traum hätte realisieren können, würde es — kein Großbritannien gegeben haben. In Buchlau hatte der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Baron Lehrenthal seinem russischen Kollegen Herrn von Iswolsky das Bild der Hagia Sophia unter dem Doppelkreuz gezeigt. Bei seiner späteren Begegnung mit dem deutschen Staatssekretär Baron Schoen wird Iswolsky gehört haben, daß Deutschland — wie zu Bismarcks Zeiten so auch anno 1908 — in der russischen Festigung am Bosphorus keine Verletzung vitaler deutscher Interessen zu sehen vermöge. Der russische Diplomat fuhr weiter, kam nach Paris. Man zeigte sich in der französischen Hauptstadt wohl verstimmt, daß der Bundesgenosse sich in ein verächtliches Letztstadium mit mittelmächtigen Staatsmännern eingelassen hatte, man konnte ihm aber nicht verjagen, was Wien und Berlin zu gewähren bereit waren. Iswolsky ging nun nach London. Dort erwachte er aus einem schönen Traum. Die Geschichte jener europäischen Rundreise Iswolskys sagt uns, daß der entschiedenste und beharrlichste Gegner der russischen Pläne auf Konstantinopel allezeit England war.

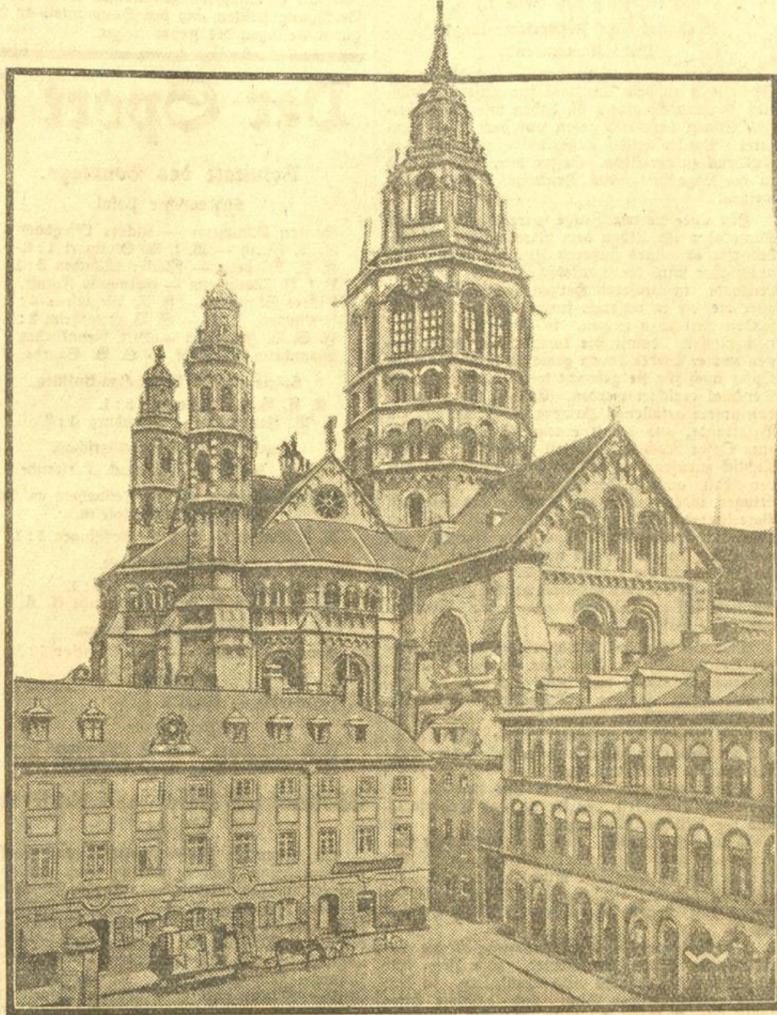
Umso mehr mußte es im Weltkriege überwiegen, als man hörte, England habe — gleich Frankreich — zugestimmt, daß Rußland sein Konstantinopler Programm (im Falle eines glücklichen Kriegsausganges) verwirkliche. Wer die Gründe des früheren britischen Widerstandes kannte, der konnte sich nur mehr fragen, welche Ueberraschungen England dem russischen Verbündeten noch am Goldenen Horne bereiten werde.

In solchen wenig bundesfreundlichen Ueberraschungen hat es denn auch nicht gefehlt. Die erste ergab sich schon in den Tagen des Angriffes auf die Dardanellen: England forcierte den Anschluß des zu Wasser und zu Lande schwachen Griechenlands an die Entente.

Auch über dieses bedeutsame Zwischenspiel (wie über vieles andere) werden wir in nächster Zeit die erschöpfendsten Aufschlüsse erhalten.

Das deutsche Auswärtige Amt, das erst kürzlich den diplomatischen Schriftwechsel Iswolskys in den dem Weltkriege vorausgegangenen vier Jahren der Öffentlichkeit vermittelt hat, schickt sich an, auch den diplomatischen Schriftwechsel Iswolskys im Weltkriege herauszugeben. („Iswolsky im Weltkriege“, herausgegeben im Auftrage des deutschen Auswärtigen Amtes von Geheimrat Stiebe, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin.)

Nach einem Telegramm Sazonows an den russischen Botschafter in London, das in dieser Dokumentensammlung zu finden sein wird, sagte Sir Edward Grey schon am 27. Oktober 1914, also noch vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und den Ententemächten, der erst vier Tage später erfolgte, „die Frage des Schicksals der Meerengen und Konstantinopels könne im Falle einer Niederlage Deutschlands nicht anders als in Uebereinstimmung mit unseren (d. h. den russischen) Wünschen gelöst werden“. Die englische Erklärung wird nach der gleichen Depesche in Petersburg „mit Befriedigung“ zur Kenntnis genommen. Man legte wohl besonderen Wert darauf, das zu betonen, denn man wußte aus der Vorkriegszeit sehr gut, daß zwischen dem Zarenreich und Großbritannien hinsichtlich des zukünftigen Schicksals der Dardanellen eine nicht unwesentliche Verschiedenheit der Ansichten bestand. Die Diplomatie des britischen Weltreiches war



Tausend Jahre Rheinland.

Der Mainzer Dom, St. Martin und St. Stephan von Westen gesehen. An Reichtum und Reiz des architektonischen Aufbaus und vielgestaltiger Formensprache stellt der Mainzer Dom ein im Rheinland unübertroffenes Baumerkmal dar. Er steht zum Teil noch auf frühmittelalterlichem Pfahlfundament und ist durch deren Fäulnis infolge Senkung des Grundwasserpiegels leider stark gefährdet. Eine Dombaulotterie soll die Mittel zur Sicherung aufbringen. Deutlich ist das Wetterstandbild des heiligen Martin auf dem Fries des Chorbauwerks.

immer der letzten Entscheidung über die Meerengenfrage ausgewichen, weil sie einer rein russischen Lösung nicht sympathisch gegenüberstand. Dieser alte Gegensatz sollte sich nun — trotz der eben angeführten Versicherung Greys — bemerkbar machen.

Zu Anfang des Jahres 1915 setzte der Angriff der alliierten Mächte auf die Dardanellen ein. Ein Telegramm Sazonows vom 28. Februar 1915 belehrt uns, daß man damals für den Fall eines Gelingens ein Aktionsprogramm der verbündeten Regierungen ausarbeitete, das die der Türkei zu stellenden Bedingungen für einen Waffenstillstand enthielt; man wollte der Hauptsache nach die Uebergabe der deutschen Schiffe, die Auslieferung aller deutschen Militärkräfte, die Stürmung des Bosphorus und der Dardanellen von Batterien und Minen und die Einwilligung zum Aufenthalt eines Geschwaders der Alliierten vor Konstantinopel verlangen. Die kriegerischen Operationen zogen sich aber bekanntlich immer mehr in die Länge.

England dringt energisch auf eine Beteiligung Griechenlands. Sazonow wird sofort

misstrauisch und fordert unter anderm, in Athen müsse man sich vorher verpflichten, „keine territorialen Entschädigungen, weder in Süd-Thrazien, noch in der Nähe der Meerengen“ zu beanspruchen. Grey begründet den britischen Wunsch damit, daß ein Losziehen Griechenlands auch die übrigen Balkan-Neutralen mitreißen würde. Aber in Rußland vermutet man zweifellos, Großbritannien wolle Griechenland vorschleichen, um dem Zarenreiche einen unter englischem Schutz stehenden Konkurrenten am Bosphorus großzuziehen. Sazonow beifolgt sich, den Standpunkt seiner Regierung in einem „Memorandum über Konstantinopel“ festzulegen, das in London und Paris überreicht wird. Im Anschluß hieran erwähnt eine Depesche Bendendorfs, des russischen Botschafters in London, vom 7. März, Nicolson glaube, „daß die Freiheit der Meerengen Anregungen und Garantien bieten würde“.

Aus dieser kurzen Andeutung ist zu entnehmen: Während Rußland den Besitz der Meerengen für sich in Anspruch nahm, trat England für „Freiheit“, also wohl für Internationalisierung ein. Das war etwas

anderes als die früher erwähnte Erklärung Greys vom Oktober 1914 verhielt.

Sazonow gerät sichtlich in Erregung. Am 8. März erklärt er es in einem Telegramm für „überaus wichtig“, „daß man sich ohne Aufschub über die Hauptbedingungen des künftigen Friedens endgültig ausspricht“, und es scheint ihm „höchst erwünscht, daß die französische und die englische Regierung ihre Botschafter in Petersburg besonders bevollmächtigen, über diese Bedingungen in Gemeinschaft mit ihm zu beraten“. Eine Drahtnachricht Iswolskys vom 10. März gestattet einen Einblick in die Stellungnahme Frankreichs. Der russische Botschafter in Paris meldet seinem Minister: „Aus meinen Gesprächen mit Delcassé gewinne ich den Eindruck, daß er sich endgültig mit dem Gedanken an unseren ungeteilten Besitz Konstantinopels und der Meerengen in den von Ihnen angegebenen Grenzen auseinandersetzen hat und bereit ist, diesen Gedanken loyal bei England zu unterstützen. Er wird zweifellos all seine Bemühungen auf eine möglichst weitgehende Sicherstellung des internationalen Handels in den Meerengen konzentrieren“. Und weiter heißt es: „Meiner persönlichen Ansicht nach wäre vorzuziehen, sich vorläufig mit dem erzielten Resultat zu begnügen und nicht die Initiative zu weiteren Verhandlungen über die oben angeführten Fragen zu ergreifen: derartige Verhandlungen werden zweifellos erfolgreicher sein, wenn es uns im Laufe der Ereignisse gelingt, uns tatsächlich an beiden Ufern des Bosphorus festzusetzen und uns somit in der Lage der beifolgend positiven zu befinden“. Am Quai d'Orsay versucht man demnach — ähnlich wie manchmal vor dem Kriege — in der ganzen heißen Frage eine vermittelnde Haltung zwischen Rußland und England zu beobachten, um es mit feinem der Bundesgenossen zu verberben. Man verquält die russischen Ansprüche auf „ungeteilten Besitz“ mit der britischen Forderung der „Freiheit“, und Iswolsky empfindet, einzuweisen darauf eingezogen.

Etwas einen Monat später besteht England immer noch auf der Mitwirkung Griechenlands, da dessen Flotte „beim Durchbruch durch die Dardanellen von großer Bedeutung“ sei. Nun ist Sazonow, der es für notwendig hält, „dem Wunsche unseres Verbündeten entgegenzukommen“, mit einem gemeinsamen Schritt der Ententevertreter in Athen einverstanden, die dort für die Teilnahme am Krieg mit der Türkei einen Landzuwachs im Adin-Bilajet „in Aussicht stellen sollen“.

Auf die englisch-russische Itakität in der Meerengenfrage wirkt auch ein Brief des Fürsten Trubezkoi vom 2. September 1915 ein, besonders klarer Licht. Trubezkoi war damals russischer Gesandter in Serbien, galt aber für einen besonderen Spezialisten in türkischen Angelegenheiten. Er behandelte in dem erwähnten Schreiben zwei Entwürfe, den englischen und den französischen, über die Organisation der zeitweiligen Verwaltung Konstantinopels nach dessen Einnahme durch die vereinigten Streitkräfte der Entente. Dabei wendet er sich vom Standpunkt der russischen Interessen aus vor allem gegen den englischen Entwurf, indem er ausführt: „So fest beispielsweise dieser Entwurf einen Vorrang der Militärgewalt vor der Zivilgewalt für die gesamte Dauer der Besetzung Konstantinopels durch die verbündeten Truppen fest. Da der rangälteste der englische General Hamilton ist und sein Vorrang sowohl von unserer als auch von der französischen Regierung anerkannt ist, würde sich bei der erwähnten Behandlung der Frage die gesamte Verwaltung während der Besetzung tatsächlich unter der Kontrolle Englands befinden“. Das ist nach Trubezkois Ansicht unhaltbar.

Zimmerhin war es zu einem Rußland nicht

Deutschen

Autonomie.

wurde eine Vereintigung. Eten Reich, on dem Un- a b i k i em- brennendsten in Polen. absichtliche, im einer Organismens in Polen er durch die hen Woywod- mmen. Sein stehenden Be- n. Er müsse h die einheit- Staates nicht e er sich mit Autonomie

Der tolle Mister Teddy von New York.

Der Roman eines Eigenwilligen. Von Erich Friesen.

Der Himmel hängt für sie noch voller Seigen. Als sie durch das breite, gußeiserne Tor in den Park von Pine Wood hinein fährt, sind ihre Gedanken nur bei ihrer alten Freundin Miss Harriet Vanderbilt. Und als sie bald darauf der feinen, mit schlichter Bornehmheit gekleideten alten Dame in deren Boudoir gegenübersteht, zerbricht sie sich vergebens den Kopf, wie sie das Gespräch auf das unliebsame Thema lenken und Trostesworte anbringen könne; denn niemals bisher war der Name des jungen Mister Vanderbilt bei ihren Besuchen erwähnt worden.

Zu ihrer Erleichterung kommt Miss Harriet von selbst darauf zu sprechen. Mit vor Bewegung zitternder Stimme erzählt sie ihrer jungen Freundin, daß der Gram um den ungeratenen Sohn ihren armen Bruder langsam ins Grab bringe. Er wohne schon seit längerer Zeit nicht mehr bei ihnen. Hätte irgendwo in New York — sicher nicht in der vornehmsten Gegend — wie sie behauptet — „sein Garconlogis, wo es, wie Mama sage, manchmal wild zuging“. Ihr Bruder wäre noch immer davor zurückgekehrt, den Sohn zu enternen, obgleich gar keine Aussicht bestände, ihn von seiner

abschlüssigen Bahn abzubringen. Jetzt jedoch, nach dem neuerlichen Skandal im Odeon-Varieteo — ich weiß nicht, ob du schon Kenntnis davon hast, liebes Kind —

Miss Harriet Vanderbilt stocd und fährt sich erregt mit dem Taschentuch über die Stirn.

Evelyne greift nach der feinen weißen Matronenhand und streichelt sie liebevoll.

„Ja, Miss Harriet. Mein Vater machte mir Andeutungen. Es tut mir ja so leid.“

Die alte Dame weint. Sie könne sich noch nicht an den Gedanken gewöhnen. Sie habe den Jungen noch immer lieb. Er hätte als Kind ein so gutes Herz gehabt. Keinem sollte er ein Leid antun. Und nun sollte er auf einmal so schlecht geworden sein? Bisher wäre er ab und zu noch mal gekommen und hätte sich nach dem Befinden des Vaters erkundigt. Jetzt hätte er sich aber seit Wochen nicht mehr blicken lassen. Und es wäre auch besser so. Es habe stets böse Auftritte gegeben zwischen Vater und Sohn. Nun wäre das Jah übergelaufen. Ihr Bruder habe Henry Bartley für morgen nach Pine Wood bestellt, um alles Nähere wegen der Erbschaft mit ihm zu besprechen. Sie selbst läbe dem Besuch dieses Neffen mit Unlust entgegen. Er wäre ihr nicht sympathisch. Auch ihrem Bruder nicht. Doch wäre er ein nach jeder Richtung hin hochgeachteter, kluger und formvollendeter Mann, der eine große Zukunft vor sich habe. Bei ihm wären sicher das Vermögen, wie auch die Regenschichten und iontischen Wertobjekte, um die

es sich handelte, gut aufgehoben. Und doch — und doch —

Und Miss Harriet meint still in sich hinein. Evelyne hat tiefes Mitleid mit der guten alten Dame. Sie gleitet neben ihr nieder, umfacht sie mit beiden Armen und blät voll inniger Teilnahme zu ihr empor.

„Liebes, liebes Kind —“ schluchzt Miss Harriet auf. „Du weißt gar nicht, welch ein Trost du mir bist. Der liebe Gott hat dich uns geschickt in dieser schmerzlichen Zeit. Es ist, als hätten wir alten Leute eine liebe Tochter —“

Der Gong läutet zum Luncheon. Hastig trocknet die alte Dame ihre Tränen. Arm in Arm gehen die beiden Frauen die breite teppichbelegte Treppe hinab nach dem Speiseaal, in dem Mister William Vanderbilt die Damen bereits erwartet.

Mit ausgestreckten Händen kommt er auf seinen jungen Gast zu. Er ist ein großer, etwas gebeugter Herr von etwa sechzig Jahren, mit bornehmnen Zügen, aus denen große Herzensgüte, aber auch ein unbeugsamer Wille spricht. Durch die hohen gotischen Fenster mit ihren vielfarbigen Buntenscheiben scheint hell die Sonne herein auf die eichengetäfelten Wände mit ihren kostbaren Gobelins und antiken Gemälden, auf die farbenbrächtigen Smyrnatteppiche, die kunstvoll geschnittenen Möbel und das blinkende Kristall und Silber, das die Tafel schmückt. Scheint auch auf das gebeugte weiße Haupt des Besizers all dieser reichen Pracht.

Und Evelyne tut das Herz weh beim Anblick des guten alten Gesichtes in dem deut-

lich die Spuren tiefen Herzeleids gesährteben stehen.

William Vanderbilt hat sich stets in der Gewalt. Kein Wort fällt über das Thema, das doch seine Gedanken jetzt so völlig in Anspruch nimmt. Er unterhält sich angelegentlich und lächelt gutmütig wie stets und reißt mit der ihm eigenen Ritterlichkeit seinem jungen Gast eigenhändig die Fruchtstücke. Um nichts in der Welt würde er dem lieblichen Geschöpf seinen Frohsinn rauben.

Aber Evelyne fühlt, wie schwer ihm das alles wird. Am liebsten hätte sie sich über die bleiche, durchsichtige Greisenhand gebeugt und sie in kindlicher Ehrfurcht mit den Lippen berührt. Ihr ist, als ob über dem ganzen Schloß eine Trauerwolke hinge — trotz des lachenden Sonnenscheins draußen. Auch in den Gesichtern der lautlos auf und ab eilenden Dienerschaft, in ihren teilnehmenden Blicken, die immer wieder zu der ehrwürdigen Gestalt obben an der Tafel zurückkehren.

Armer alter Mann! Armer, armer Vater! Dämmerung beginnt sich herabzusinken, als Evelyne von den Vanderbilt's Abschied nimmt und ihren Bucht besteigt.

William Vanderbilt hatte dem Gärtner Auftrag gegeben, einen Strauß herrlicher, dunkelroter Rosen abzuschneiden, die der galante alte Herr seinem jungen Gast persönlich zum Abschied überreicht. Ein Diener sollte Evelyne begleiten, da die Dunkelheit rasch fortschreitet und besonders Miss Harriet um ihre junge Freundin besorgt ist.

(Fortsetzung folgt.)

ungünstigen politischen Abkommen über Konstantinopel und die Meerengen gekommen. Aber das vorstehend skizzierte Vorgehen Englands, das auch mit der ersten Erklärung Greys nicht recht in Einklang zu bringen war, sagt schon, wessen sich Rußland noch von England zu versehen gehabt hätte, wenn der Zarenadler jemals bis ans Goldene Horn gelangt wäre. Der Tag, an dem Rußland in Konstantinopel hätte einzziehen wollen, würde wohl gezeitigt haben, welches neue „Zypern“ England bereits vorbereitet hatte.

Die Lage in Marokko.

Spanisch-französisches Zusammengehen.
London, 9. Mai. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Madrid gemeldet wird, sind die Verhandlungen, die zwischen der spanischen Regierung und Abd el Krim im Gange waren, nunmehr infolge der Forderung Abd el Krims auf weitere Vergrößerung der Selbstständigkeit, abgebrochen worden. Der kürzliche Besuch des Pariser spanischen Gesandten in Madrid hat die Besprechung der endgültigen Einzelheiten für ein gemeinsames militärisches Vorgehen der spanischen und französischen Regierungen einschließlich eines Angriffsplanes an der Tagafont zum Gegenstand gehabt. Wie aus Tanger gemeldet wird, ist die Lage in der Uergha z. St. ruhig. Die Franzosen bauen die Stellungen, die sie kürzlich erobert haben, weiter aus und setzen inzwischen ihren Vormarsch fort. Auf den Höhen von Bihana sind starke Einheiten des Gegners in stark befestigten Stellungen festgestellt worden.

Nach einem offiziellen spanischen Bericht haben 1600 Krieger den Versuch gemacht, die spanische Front zu durchbrechen; sie wurden jedoch durch drei spanische Kolonnen zurückgeworfen. Die Spanier verloren an Toten und Verwundeten 80 Mann.

Fortgang der Kämpfe.

Paris, 9. Mai. Nach dem gestrigen amtlichen Bericht setzen die Truppen des Obersten Freidenburg den Vormarsch fort. Die Krieger haben sich in der Gegend von Kauont zurückgezogen. Abd el Krim läßt unter den Stämmen Gusi und Zallaliet die Nachricht ausbreiten, daß er den Vormarsch auf Sez antreten wird. Die Presse verfolgt die Ereignisse in Marokko mit gesteigertem Interesse. Das Ausbleiben der amtlichen Berichte wird von den Blättern mit der Notwendigkeit begründet, den Gegner über die wahren Absichten des französischen Oberkommandos im Unklaren zu lassen. „Journal des Debats“ fordert die Regierung auf, die Berichte der Kriegsberichterstatter der auswärtigen Presse zu gestatten, da sich verschiedene Indiskretionen herausgestellt haben. Ein besonderer Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor, wenn auch die Lage als ernst anzusehen sei. Die Uergha sei über ihre Ufer getreten, wodurch der Fortgang der Operationen erheblich erschwert werde. Gewisse französische Kräfte seien noch von den feindlichen Horden eingeschlossen und werden durch Flugszeuge verproviantiert. Die Truppenansammlungen, die seit mehreren Tagen bei Scheschawan beobachtet werden, rufen große Beunruhigung hervor. Man rechnet mit einem neuen Vorstoß Abd el Krims bei Ghabal, nordwestlich von Sez, das das Ziel des marokkanischen Gegenangriffs bilden wird. Die Oppositionsblätter greifen die Regierung wegen ungenügender Vorbereitungen in Marokko scharf an. Die „Liberte“ bezweifelt an leitender Stelle die Behauptung mit einer namhaften Persönlichkeit, daß die Angriffe Abd el Krims seit dem Bericht auf das Ruhrgebiet und der Umbildung des Kabinetts Seriot datieren.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 9. Mai. Die französischen Interkommissionen halten jeden Tag mehrere Sitzungen ab. Gestern traten zwei Interkommissionen zusammen und zwar am Vormittag die Saar-gebietskommission und am Nachmittag die Kommission für Schiffahrt und Eisenbahnverkehr. Von französischer Seite werden die Verhandlungen von Seruys und Elbel geleitet. Am 20. Mai werden die Verhandlungen zwischen den beiden Schmelzindustrien in Köln wieder aufgenommen.

Ein Ausflug nach Neapel.

Neapel, Anfang Mai 1925.

Die Freiburger Kompilgerfahrt ist eigentlich zu Ende; ein Sechstel, zu dem auch ich gehöre, hat sich aber in Rom vom Haupttrupp entfernt und hat die Gelegenheit benutzt, um auch gleich nach Neapel mit zu gehen. Eigentlich hat mich die Sache schon in Rom gereizt; denn ich war ohnehin schon übermüdet; nun begann die Fahrt auch noch gleich mit einer Nacht im Eisenbahnwagen. Die anstrengende Tour beginnt also, die Abweidung des Programms mit einem ermüdeten Körper, dem der stützende Schlaf sehr not tute.

Um halb 5 Uhr reißt man sich die Augen aus. Wo sind wir? Monte Cassino, die Geburtsstätte des Benediktinerordens, ist längst vorbei, wir steuern schon Capua zu. Wir sind also in der Campagna felice, jogenannt wegen ihrer Fruchtbarkeit; diesen Eindruck bekommt man allerdings sofort, wenn man an die Campagna bei Ostia denkt, wo es nur im Frühjahr dürftige Weideplätze gibt.

Bei Capua sind die Felder üppig; die Frucht steht schon im Lehen, man sieht sehr ausgedehnte Gans- und Tomatenfelder; bei Neapel sind die Reihen der Lektoren gegen den rauhen Nordwind durch Flechtwerk geschützt. Die Reben klettern an den Maulbeerbäumen oder Pfählen 6-8 Meter hoch; die Trauben sind schon so entwidelt, daß sie bald blühen. Die Orangenbäume sind viel zahlreicher als bei Rom.

In Neapel bringen uns Autos in die Hotels zum Frühstück; unsere Zimmer werden erst um 10 Uhr frei; schon vorher, um 9 Uhr, fährt aber das Schiff am entfernten Hafen beim Castell d'Obbo ab, das uns nach der Insel Capri bringen soll, welche den Golf von Neapel im Südwesten abschließt.

Badischer Traintag.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Schönfeste feierliche Festversammlung! Liebe Kameraden!

Nachdem nun, nach weislicher Handlung, der Grundstein zu dem Denkmal für unsere gefallenen Kameraden gelegt ist, haben wir einen großen Schritt vorwärts getan auf dem Wege, unserer Dankeschuld äußerlich einen würdigen Ausdruck zu verleihen. Goffen wir, daß wir bald in der Lage sind, das Denkmal selbst einzuweißen.

Für uns, die wir Zeuge waren, wie unsere Kameraden ihr Leben dem Vaterlande hingaben, bedurfte es eines äußeren Zeichens nicht. Unauslöschbar wird die Dankeschuld bis zum Lebensende in unseren Herzen bestehen! Damit aber die, die in unserer, furchtbar schnell vergehenden Zeit dazu neigen, in ihrer Dankeschuld nachzulassen, damit die kommenden Generationen immer wieder daran gemahnt werden, welche Opfer auch für sie gebracht wurden, mußte das Denkmal errichtet werden. Es soll ihnen sagen, daß unsere gefallenen Kameraden ihr Leben dem Vaterlande, und damit einem jeden von ihnen, zum Opfer brachten. Es soll ihnen bei seinem Anblick zurufen: „Für unser hingepferktes Leben hast auch du der Allgemeinheit Opfer zu bringen, indem du an dem Aufstiege des deutschen Vaterlandes arbeitest. Das Denkmal soll der Mittelmitt der Gefallenen und der Nachwelt zurufen, daß sie des Opfers nicht wert sind, wenn sie sich nicht die Hände reichen und geloben: „Euer Geist, der euch Schulter an Schulter kämpfen ließ, soll uns umschweben, damit Verblendung und Haß weichen.“

Das Denkmal soll Veranlassung sein zu ernster Betrachtung und Nachschau, nicht in unzufriedener Selbstsucht nach dem, was war und zusammenbrach, sondern um Kräfte zu holen für die Aufbauarbeit am neuen Reiche. Das Denkmal soll immerfort mahnen und rufen: „Halte! allezeit das Erb, für das wir unser Leben hingaben, das deutsche Vaterland, hoch!“

„Macht euch den Geist, der uns befehle, den Geist der Tapferkeit, der Treue, des Gehorsams und der Pflichtenfüllung zu eigen!“

Glaubt denen nicht, die sagen, daß solche Erinnerung nur einer neuen Kriegshege diene. Wer den Krieg nicht nur miterlebt, sondern mitgekämpft hat, der ist kein Kriegshege, denn er weiß, daß der Krieg etwas unendlich Schweres ist.

Das Denkmal soll die Erinnerung an die, im erhabensten Sinne des Wortes, hohe Zeit der Augusttage des Jahres 1914 wachhalten, in der hoher vaterländischer Sinn und selbstlose Hingabe unser Volk in kaum je gekanntem Einklang aufstehen und ein einzig Volk von Brüdern sein ließ. Wir können gewiß in vielen Dingen verschiedener Meinung sein, ja, wir müssen es sein. Aber allem muß doch der Zweck unseres verschiedenen Suchens stehen: Die enbliche Einigung unseres Volkes, der innere Friede unseres Vaterlandes!

Unsere Katen stehen auf uns nieder und mahnen uns für die Zukunft: „Wie wird Deutschland wieder hochkommen, solange ihr euch gegenseitig beschimpft und zermürbt! Wir sind dann durch eure Schuld vergeblich gefallen!“

Befinnen wir uns, keiner schließt sich davon aus, ob wir diese Schuld auf uns laden wollen. Laßt uns des Opfers unserer gefallenen Kameraden würdig sein, indem wir am Grundstein ihres Denkmals geloben, daß wir in Ehren halten wollen, was ihres Lebens höchstes Ziel war und ihrer Opferzeit den tiefsten Sinn gegeben: „Die Liebe zum deutschen Vaterland!“

Zur Befestigung unseres Gelöbnisses fordere ich auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Unser deutsches Vaterland, es lebe hoch!“ Mit dem Deutschlandlied wurde die feierliche Handlung geschlossen.

Am Nachmittag trafen sich die Kameraden in ihren Stanzquartieren zur Pflege der Kameradschaft.

Am Abend war eine italienische Nacht im Schloßgarten, bei der die Reichsmusikkapelle sowie die Kapelle des Instrumentalvereins Durlach konzertierten. Auch an dieser Veranstaltung nahmen die Kameraden sowie die Durlacher Bevölkerung regen Anteil.

Am Montag machen die noch anwesenden Teilnehmer einen Spaziergang, der sicherlich auch noch fröhliche Stunden bieten wird.

Autos bringen uns an den Landungsplatz; der Dampfer zeigt sich bald; er ähnelt in Gestalt und Größe unseren Binnenseedampfern; aber er kann nicht an der Hafenanlage anlegen. Ein Duzend Boote reifen sich darum, uns zum Schiffe zu bringen; es geht nicht ohne Aufregung ab; der Himmel zeigt wechselnde Bewölkung; aus dem Westen braust ein starker Wind; das Meer ist deshalb sehr aufgeregt und läßt die Boote samt dem Schiffe auf seinem Rücken tanzen.

Das Schiff ist schließlich sehr stark besetzt, weil man aber nicht sicher stehen kann, sucht jedermann nach einem Sitzplatze; meist gelingt es. Im Rücken steigt Neapel mehr und mehr aus dem Wasser; aber man kommt zu keinem Genuße, weil man durch das böse Wetter allgesehr mit sich und seiner Umgebung beschäftigt ist.

Ich bin oft von Weggen nach Konstantinopel oder Ueberlingen gefahren, was mehr ausmacht, als die 2-3 Stunden, welche das Schiff nach Capri braucht. Ich kann mir deshalb nicht denken, daß man auf der kurzen Fahrt schon so krank werden könnte.

Ich sollte gründlich eines anderen belehrt werden. Erst war es nur einer, ein zweiter folgte; jetzt faste es die Damen, die eleganten und die uneleganten, eine nach der anderen, manchmal auch rüdelweise. Man sucht die Banf am Schiffsrande zu gewinnen, um seinen Mageninhalt dem Meerzott zu opfern; oft gelingt es aber auch nicht! Dann ergießt sich der Strom aus dem Munde auf das Deck oder auf den Rücken des Nachbarn.

Wir feuern erst Sorrent zu, haben also noch nicht die Hälfte der Fahrt, und schon ist die Mehrzahl der Fahrgäste seefrank; manche erliegen bald wieder die alte Heiterkeit, anderen aber ist es sterbensweh.

Es wurden allerlei Mittel angesetzt; helfen tut keines. Die Natur ist stärker.

Am Schluß sei noch zwei Herern gedacht, Wachtmeister a. D. Kober sowie Herr Karlenbach, die in aufopferungswürdiger Weise sich zur Verfügung stellten und den Hauptanteil an dem guten Gelingen des Festes trugen.

Möchten die Festteilnehmer noch lange an die gemüthlichen und schönen Stunden in Durlach denken und dafür sorgen, daß bei der Denkmalerrichtung der gleiche Geist vorherrschend ist wie heute.

Der Sport des Sonntags.

Resultate des Sonntags.

Süddeutscher Pokal.

Bayern München — Riders Offenbach 4:1.
S. B. Fürtz — R. f. B. Stuttgart 1:0.
F. C. Nürnberg — Wader München 3:1.
R. f. A. Mannheim — Germania Frankfurt 1:0.
Riders Stuttgart — F. C. Birmalens 5:1.
Freiburger F. C. — S. B. Griesheim 2:1.
F. S. B. Frankfurt — Witt. Neunkirchen 7:0.
Mannheim — Waldhof — S. B. Saarbr. 4:1.

Spieler um den Bezirksliga-Ausspiel.

R. f. B. — Birtenfeld 3:1.
S. B. Feuerbach — Offenbach 1:0.

Karlsruher Privatmeisterschaft.

R. f. B. Karlsruhe — Frank. Karlsruhe 5:2.

Entscheidungsspiel um die Teilnahme an den Kreisliga-Ausspielspielen.

F. C. Baden — R. f. B. Göttingen 3:2.

Schiedsrichterliste.

Bfrozheim I — Karlsruhe I 6:1.
Baden-Baden A. H. — Karlsruhe A. H. 2:0.

Internationales Treffen.

Bayern München — Brasil Ineior 1:1.

Länderpiel.

Oesterreich — Ungarn 3:1.

Privatspiele.

F. C. Mühlburg — S. B. Göttingen 2:0.
F. C. Mühlburg — Juffenhausen 3:2.

Süddeutscher Pokal und Karlsruher Sport.

Die wegen der Meisterchaftskämpfe ausgeschalteten Pokalspiele nahmen gestern ihren Fortgang. Ueberall gingen die Spiele ohne Zwischenfälle ab. Das in letzter Minute erst festgesetzte Treffen der S. B. Fürtz, die man anstelle des F. C. Nürnberg schickte, gegen den R. f. B. Stuttgart wurde vom Platzbesitzer unglücklichweise verfallen. Nürnberg hatte Wader-München zum Gegner, den der Meister in den Verbandsspielen nicht hatte besiegen können. Umso überraschender kommt der sichere 3:1 Sieg des letztjährigen Pokalmeisters. Ueberaus knapp fiel der Sieg des süddeutschen Meisters R. f. A. Mannheim gegen Germania Frankfurt aus. Bayern München überführ den Offenbacher Verein mit anscheinlichem Enderesultat. In den übrigen Spielen wurden schwache Gegner aus dem Rennen geworfen, so daß für drei folgende Runden sich 8 Vereine qualifizieren. Die Sieger kommen in die Vorschlußrunde: F. C. Nürnberg, Riders Stuttgart, R. f. A. Mannheim, F. C. Frankfurt, Freiburger F. C., Mannheim-Waldhof, Bayern München, S. B. Fürtz. Bei der Gleichwertigkeit der Hinterbliebenen läßt sich über den Ausgang keine Voraussage machen. Am Samstagabend stellte sich eine argentinische Mannschaft den Münchner Bayern zum 1. Spiel auf deutschem Boden, konnte aber trotz fabelhafter Leistungen gegen die gute Münchner Deckung über ein Unentschieden nicht hinauskommen. Der spannende Wettkampf fand beim Stande 1:1 seinen Abschluß.

In Karlsruhe selbst waren wenige Spiele von Bedeutung. Anlässlich des am Samstag und Sonntag stattfindenden Gauags, der im Uebrigen Wiederwahl sämtlicher Funktionäre ergab, machten sich am Sonnabend die Männer der Weisse Karlsruher. blieb beimal in den Vortreffen. Scheinbar fehlte es an der notwendigen Vorbereitung. Manche „Größe“ glänzte durch Abwesenheit. Die Privatpielrunde, die von Sonntag zu Sonntag an Interesse verliert, verzeichnete das Treffen R. f. B. — Franlonia Karlsruhe 5:2. Die verjüngte R. f. B. Mannschaft nahm fastige Rache für die 6:0 Niederlage in den letzten Verbandsspielen. Die Hauptanziehungskraft am Sonntag übte der Entscheidungsspielgang R. C. Baden — Göttingen aus, der nach zähem Ringen die Mannschaft des F. C. Baden erfolgreich sah.

Werden wir in Capri die blaue Grotte besuchen können? „Impossibile! La mare e troppo irritata“ („Unmöglich! Das Meer ist zu aufgeregt“), so entscheidet der Kapitän die Frage. Ja, was tut man denn dann in Capri? Ausflüge ist auch nicht.

Schon erklärt sich der und jener, er steige in Sorrent aus. Mittlerweile wird das Meer immer unruhiger und wirbt für diesen Entschluß.

Sorrent kommt heran; das Schiff hält; ein halbes Duzend Boote fährt heran; wir stecken Schilder von Hotels auf; was liegt daran! Wenn man nur hinauskommt!

Was soll ich machen? Ich ginge doch gerne nach Capri; der Seegott hat mich noch nicht bezwungen; ich schaue in den Spiegel; die Wangen sind noch rot; ich stehe also noch nicht in unmittelbarer Gefahr. Aber meine ganze Gruppe ist schon schwer mitgenommen; freibleiß! Sie fahren unter keinen Umständen weiter. So füge ich mich.

Die Bootfahrt ans Land ist wahrhaftig auch kein Spaß; mancher, der an Bord des Schiffes sich noch gut gehalten hatte, wird während dieser letzten 150 Meter bezwungen. Endlich glücklich an Land!

Alles atmet auf. Vor mir steht Frau C., aus der Gruppe, noch ganz frisch und schwer mitgenommen, wie halb versteinert; auf einmal kommt eine Sturzwellen über das Ufer und macht sie pudelnag; erst sieht sie noch wie versteinert; da dreht sie sich um, und wie sie entdeckt, woher der Guß kam, eilt sie davon. Das Meer hatte sie frant gemacht, hat sie aber auch im Ufer wieder geheilt. Ich habe lange nicht mehr so herzlich und gründlich gelacht. Die Situation war zu drollig.

Drei Viertel der Passagiere haben in Sorrent das Schiff verlassen; sie haben gut daran getan;

Ueber diese lokalen Ereignisse wird noch in gedrängter Form zu berichten sein.

Die Spiele um den Aufstieg zur Bezirksliga.

Birtenfeld — R. f. B. 1:3.
Offenburg — Feuerbach 0:1.

Verein	Spieler	Gew.	Verl.	Uff.	Zore	Punkte
Karlsruher Fv.	9	8	0	1	36:8	17:1
Feuerb.	8	4	0	4	10:8	8:8
Billingen	7	3	1	4	11:10	7:9
Birtenfeld	7	2	2	3	11:14	6:8
Gannstadt	6	2	0	4	5:28	4:8
Offenburg	8	1	2	5	7:15	4:12

Der heutige Sonntag führte vier Vereine ins Treffen. Der Karlsruher Fußballverein fuhr zu seinem letzten auswärtigen Spiel nach Birtenfeld, wo er sich unerwartet mühelos die Punkte holen konnte. Die ersahgeschwächte Elf fand sich überraschend schnell zusammen und hatte bei der Pause das Spiel schon gewonnen. Nachher wurde Raupp kampfunfähig und der flüssigen Spielweise machte eine durch die Schwächung bedingte Zerrissenheit Platz. Der Sieg war schon wegen der unportugischen Kampfesweise der Birtenfelder verdient. Für das letzte Spiel gegen Billingen auf eigenem Platz dürfte wieder die vollzählige Elf zur Stelle sein. Ein entscheidendes Treffen ging in Offenburg vor sich. Der Gast, S. B. Feuerbach, konnte einen überaus knappen Sieg erringen, durch den die Entscheidung über den zweiten Tabellenplatz dem Dreifach Feuerbach-Birtenfeld-Billingen überantwortet wird. Von Ausklang wird hierher zweifellos das demnächst fällige Retourspiel Birtenfeld-Feuerbach in Birtenfeld sein. Der Sieger dieses Treffens ist voraussichtlich Inhaber des zweiten Tabellenplatzes. Nächsten Sonntag treffen sich nur Gannstadt-Offenburg zum fälligen Retourspiel. Das Spielprogramm des R. f. B. weist folgende Termine auf: 21. Mai gegen eine Mannschaft aus Uruguay, die an diesem Tage ihr erstes Spiel auf deutschem Boden absolviert. Bastidienne Bordeaux spielt vorläufig nicht in Karlsruhe. 17. Mai: R. f. B. — Fv. Bonn.

Die deutsche Fußballmeisterschaft.

Termine für den 17. Mai.

Berlin: Turn Düsseldorf — Hertha Berlin

Schiedsrichter Braun Müller-München.

Hamburg: Altona 93 — Duisburger S. B.

Schiedsrichter K n a b -Stuttgart.

Breslau: S. C. 08 Breslau — F. C. Nürnberg; Zimmermann-Weizsig.

Bochum: Schwarz-Weiß Essen — F. C. S. Frankfurt; B a g s -Breslau.

Es hat dem Deutschen Fußballbund harte Arbeit gekostet, die Gegner für die zweite Runde um die deutsche Fußballmeisterschaft zusammenzubringen, da in der ersten Runde nur die Platzvereine mit einer Ausnahme unterlagen. Diesmal werden die Kämpfe schon härter werden, da sich die Sieger für die Vorschlußrunde qualifizieren. Berlin ist bei der Verteilung etwas bevorzugt, da auch diesmal ein Spiel in seinen Mauern stattfindet. Trotzdem erwartet man von Turn Düsseldorf, das einen Süddeutschen Meister im Handglopp besiegen konnte, auch einen Sieg gegen den Berliner Meister. Der Duisburger S. B. muß auch diesmal wieder reifen, und zwar nach Altona, wo er gegen den norddeutschen Vertreter einen schweren Stand haben wird. Der F. C. Nürnberg hatte gegen einen letzten Vorwiderbegegner, gegen S. B. Jena, erlitten um die Siegespalme zu ringen. Obwohl auch diesmal das Treffen gegen einen Neuling in der deutschen Meisterschaft geht, sollte man sich nach dem Ueberreichungstag des Breslauer Vereins über R. f. B. Weizsig, zumal auf eigenem Platz, auf eine Ueberreaktion gefaßt machen. Schließlich aber wird die stabile Nürnberger Verteidigung doch ausschlaggebend sein. Auch der Frankfurter S. B. darf sich wieder auf die Reife machen. Schwarz-Weiß Essen siegte in der Vorrunde mit Mühe und Not, während die Mannföhrer einen achtunggebietenden Erfolg gegen den Norddeutschen Meister vor sich selbst erreichten. Auch diesmal dürfte

die anderen ergähten am Abend, wie es ihnen ergangen ist.

Unter schwierigsten Verhältnissen wurden sie in Capri gelandet, und setzten sich mit ihren ausgepumpten Magen alsbald ans Mittagessen; als das im besten Zuge war, ließ der Kapitän sagen, sie möchten sofort wieder kommen; das Meer würde so aufgeregt, daß er sie sonst nicht mehr mitnehmen könne.

Also wieder rinn in die Ristel! Ja, aber wir? Der Sturm tobte, die Boote wurden von den Wellen emporgeworfen und in die Täler versenkt; mit unendlicher Mühe erreichten sie das Schiff; es brauchte wahrer Turnerfüße, um die Schiffstreppe zu erreichen.

Das Schiff selber war unterwegs wiederholt nahe daran, vom Reere förmlich umgeworfen zu werden.

Natürlich forderte der Meerzott alsbald auch das eben eingenommene Mittagessen. Mit leerem Magen kamen sie schließlich in Neapel an; nur ganz wenige waren fest geblieben. Diese Capri-fahrt wird aber allen gedenken! — Die besseren Teil hatten jene erwählt, welche in Sorrent ausgezogen waren. Sorrent liegt herrlich auf Tuffstein, welche 100 Meter hoch direkt senkrecht aus dem Meere aufragen. Es ist aber ein Weg in den Felsen gehauen, auf dem man in das Städtchen emporsteigt.

Wir sind rasch entschlossen, wie man das auf Neapel immer sein muß. Gaben wir also Capri heute nur von der Ferne sehen dürfen, so wollen wir wenigstens Pompeji in der Nähe ansehen.

Die Straße, welche von Neapel bis Capri am Golf von Neapel entlang führt, gehört zu den schönsten Italiens; eine elektrische Straßenbahn verbindet Sorrent mit Castellamare, von dem aus Pompeji in einer Wegstunde gut zu erreichen ist. Wir beschließen den Weg mit der Droschke zurückzulegen, um den

die überragende Leistung durch den Schweizer...
Ja Süddeutschland findet diesmal kein Treffen...

Länderweckkampf Oesterreich — Ungarn 3:1.
Der 54. Länderkampf wurde wegen Regen auf...

Karlsruher Fußballverein — Birkenfeld 3:1 (2:0).
Wer die Reise nach Birkenfeld angetreten...

Der B. J. - Preis der Lüste.
Dem Verstoß von Deutschland sind auf seine...

Kommunistische Demonstrationen gegen Hindenburg.
Berlin, 11. Mai. Das Polizeipräsidium...

Zwischenfälle in Paris bei der Jeanne d'Arc-Feier.
Paris, 11. Mai. Die gestrige Jeanne d'Arc-...

Die Stühwahlen in Frankreich.
Paris, 10. Mai. Die Beteiligung an den heutigen...

Karlsruhe Die feierliche Grundsteinlegung des 109er Denkmals.
wurde am gestrigen Sonntag vollzogen. Die...

Die amtliche Darstellung.
Am 11. Mai wird über das Unglück gemeldet:...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Der B. J. - Preis der Lüste.
Dem Verstoß von Deutschland sind auf seine...

Kommunistische Demonstrationen gegen Hindenburg.
Berlin, 11. Mai. Das Polizeipräsidium...

Zwischenfälle in Paris bei der Jeanne d'Arc-Feier.
Paris, 11. Mai. Die gestrige Jeanne d'Arc-...

Die Stühwahlen in Frankreich.
Paris, 10. Mai. Die Beteiligung an den heutigen...

Karlsruhe Die feierliche Grundsteinlegung des 109er Denkmals.
wurde am gestrigen Sonntag vollzogen. Die...

Die amtliche Darstellung.
Am 11. Mai wird über das Unglück gemeldet:...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Wie es ihnen...
wurden sie mit ihren Mittagessen; der Kapitän...

Städtische Ausstellungshalle Karlsruhe

Ausstellung „Handwerk und Industrie“

Der wirtschaftliche Handwerksbetrieb

Musterwerkstätten — Bäckerei mit elektrischem Backofen, Konditorei und Café, Wurstlerei, Schreinerei, Schlosserei und Werkstätten für Friseure und Buchbinder.

Neuzeitliche Maschinen und Werkzeuge — Erzeugnisse des Handwerks — Sonderausstellung: Gut und Schlecht — Erfrischungsraum.

Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr, Samstags und Sonntags bis 9 Uhr abends, ab 5 Uhr nachmittags Konzert.
Eintrittspreis: Erwachsene 1 Mk., Familienangehörige in Begleitung des Familienoberhauptes, Kinder und Schüler 50 Pfg. Donnerstag: halbe Preise.

Aufruf!

Der Gesundheitszustand unserer Kinder erfordert dauernd durchgreifende Fürsorgemaßnahmen. Tausende von Kindern sind durch den Krieg und seine Folgen, Unterernährung und unzureichende Wohnverhältnisse, kränzlich und erholungsbedürftig. Um der größtmöglichen Not zu steuern, möchten wir im Laufe dieses Jahres 2000 Kinder zur Kräftigung ihrer Gesundheit in Solbäder und gute Erholungsheime für schwächliche Kuren unterbringen. Zur Durchführung dieses Zieles sind große Geldmittel nötig. Wir richten deshalb an unsere Mitbürger, Männer und Frauen, Körperschaften und Vereine, die dringende Bitte

Helft die Gesundheit unserer Jugend fördern!

Tretet unserm Verein als Mitglied bei. Jedem ist es überlassen, seinen Jahresbeitrag selbst festzusetzen. Unterstützt unsere Arbeit durch Geldspenden. Heberlast und Kleider, Schuhe und Unterwäsche für arme Kinder.

In unserer Geschäftsstelle, Kreuzstr. 15, Erdgeschoss, Zimmer Nr. 5, werden jederzeit Gaben entgegengenommen. Mitgliedsbeiträge und Geldspenden können auch auf unser Postkontokonto Nr. 29 587 Karlsruhe und unser Konto bei der Vereinsbank Karlsruhe überwiesen werden.

Verein Jugendhilfe e. V.

Religiöse Volkschriften

bereits über 170 000 Stück verbreitet!

Herausgegeben von Dompräbendar **Karl Fischer**

Aufwärts zum Himmel

Sonntagslesungen

5. Tausend Gebunden M. 1.50

Kurzgefasste Erklärung der heiligen Messe

40. Tausend erscheint Ostern 1925.

35. Tausend Gebefest M. —.10

Beichtbüchlein für Desterbeichtende

25. Tausend Gebefest M. —.10

Kommunionbüchlein für Desterkommunizierende

20. Tausend Gebefest M. —.10

Mein Herz dem Himmelkönig

Kurze Lesungen

am Vorabend der hl. Kommunion

10. Tausend Geb. M. 1.—, geb. M. 2.—

Mit Maria zur hl. Kommunion

5. Tausend Gebefest M. —.15

Der glorreiche Rosenkranz als Vorbereitung auf die hl. Kommunion

5. Tausend Gebefest M. —.10

Briefe

an die lieben Erstkommunikanten

Ein Vorbereitungsbüchlein

30. Tausend Gebefest M. —.20

facton. M. —.60, Geschenkband geb. 1.20

Ein Weile vor dem Tabernakel

Ein Besuchsbüchlein

20. Tausend Gebefest M. —.15

Trag dein Kreuz

Ein Trostbüchlein in schweren Stunden

14. Tausend Gebefest M. —.15

„Betrachtungen“

Enthaltend aus vorstehenden Fischerschen Schriften die Bändchen:

„Eine Weile vor dem Tabernakel“

„Kurzgefasste Erklärung der hl. Messe“

„Beichtbüchlein für Desterbeichtende“

„Kommunionbüchlein für Desterkommunizierende“

„Mit Maria zur hl. Kommunion“

„Der glorreiche Rosenkranz“

zusammen gebunden in hübschem Halbleinenband. Preis M. 1.50

Höhensonne

Bahre Erzählungen

5. Tausend Gebefest M. —.20

Der bekannte Volkschriftsteller Karl Fischer bietet seinen Lesern in diesem seiner „Höhensonne“ eine gar edle, kräftige Herzensstift, für die wir ihm zu großem Danke verpflichtet sind.

Katholisches Volk, Seelforger, Vereinspräsidium, greift herzhafst zu.

Badenia u. G. f. Verlag und Druckerei Karlsruhe.

STADTGARTEN

Dienstag, den 12. Mai, nachmittags von 3 1/2 — 6 Uhr:

KONZERT

der Vereinigung bad. Polizeimusiker. 3958

Badische Lichtspiele

Konzerthaus

Wunder des Amazonenstromes

Samstag, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, Montag, den 11. und Dienstag, den 12. Mai, jeweils abends 8 Uhr

Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstr. 3918

Preise: Mark 1,70, 1,50, 1.— und —.60

Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise.

Konkurs-Ausverkauf.

Das gesamte Warenlager

der Firma Sport-Beier, Inh. Wilh. Blicker, bestehend in Sport-Geräten und -Bekleidung wird ab Samstag den 2. Mai d. J. im Laden Kaiserstrasse 174 zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. Der Konkursverwalter.

Konkurs-Ausverkauf!

Das gesamte Warenlager in

Teppichen, Vorlagen, Läuferstoffe, Divan- und Tischdecken, Gardinen u. Halbstores

aus der Konkursmasse Otto Huber, Kaiserstrasse 235 (II. Etage) wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab Montag, 11. Mai ausverkauft, Karlsruhe, den 9. Mai 1925. Der Konkursverwalter.

Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle

Installationsgeschäfte.

Illustrierter Katalog Ausgabe d 17

kostenlos. 179

Joh. Vaillant, Remscheid.

Jordanbad

Post Biberach a. d. Riss

(Württemberg)

Bahn, Ulm-Friedrichshafen.

Kuranstalt. Kneippische Wasserkur in milder Form. Diätikuren. Schöne Lage, dicht am Walde. Pflege durch barmh. Schwestern. Vorzügliche Küche. Sehr mässige Preise.

Prospekte durch die Badverwaltung: Schwester Oberin.

Bad Dür rheim

im badischen Schwarzwald

höchstgelegenes Solbad Europas 7-800 m. Luftkurort. Heilerfolge der Sole mit Höhenluft und Höhen Sonne unübertroffen. Sämtliche Kurmittel. 1400 Betten in Hotels, Pensionen, Kinderheimen und Kuranstalten.

Prospekte

bereitwilligst durch Kur- und Verkehrs-Verein.

Nach langjähriger allgemeinarztlicher Ausbildung und praktischer Tätigkeit, sowie nach mehrjähriger fachärztlicher Ausbildung, zuletzt 2 Jahre an der Universitäts-Hautklinik zu Freiburg i. Br. (Direktor: Professor G. A. Rost) habe ich mich in

Karlsruhe

Jahnstrasse 18

(Ecke Westendstrasse)

als

Facharzt für Haut- und Harnleiden

Rnt gen- und Licht-

Behandlung

niedergelassen.

Sprechzeiten: 11, 1, 4-6 Uhr

(ausser Sam. tag nachmittags)

Telefon 6250

Dr. med. R. Böttler.

„Zum Rheingold“

Wilh. Eberhard. — Waldhornstr. 22

Gut bürgerliches

Speise-Restaurant

Anerkannt vorzügliche Weine

Export-Biere der Brauerei

Schrempf-Prinz.

Pianos

Uebel & Lechleiter

A. Allein-Vertretung

H. MAURER

Kaiserstr. 176

Französisch, Englisch

Gram. Konv. Nach-

hilfe-Kurse

Braunger,

Sirachstr. 73 II

Museus

Braunweinhandel betr.

Geschäftige wollen unverzüglich unter Angabe der Menge u. des Datums der Beschlagsnahme an Herrn Schuhmacher, Hotel Adler, Ahern i. S. berichten.

NB. Gleitzeitig wird auf die in obiger Angelegenheit am nächsten Mittwoch, 13. Mai in Karlsruhe in der alten Brauerei Kammerer (Nähe Hochschule) stattfindende Versammlung hingewiesen.

Moderne

Maß-Anzüge

Liefert gegen Teilzahlung 3810

J. Hartmann, Schneidermeister, Waldstr. 73, Hth. 2

Gehr. Wagenbrenner

in Rastatt

empfehlen sich in

Ausmalung von Kirchen und Kapellen — Anfertigung von Altären, Kanzeln, Figuren, Kreuzwegen etc.

Renovierung von 357

Kircheneinrichtungen.

Harmonium

2 Reg. . . Mk. 238.-

9 Reg. . . Mk. 297.-

13 Reg. . . Mk. 411.-

Zahlungs erleichterung

Frankfurterstr.

Karl Lang

Karlsruhe i. S.

Ka. Gerstr. 167 I. Tel. 1072

Salzmanderchuhhaus

Photo's

für

Büße, Fahrkarten

und Offerten

schleunigst 608

Rausch & Pestler

Photogr. Atelier

Erbspringenstr. 3.

Junge Lehrer

die noch keine Anstellung haben, finden als Vertreter katbol. Zeitung und Zeitschrift lohnenden Verdienst. Bewerbungen (mit Lebenslauf und Lichtbild) unter 3714 an die Geschäftsstelle.

Banfkredite

erhalten gute Firmen unter zeitgemäßen Bedingungen. Off. unter Nr. 3662 an die Geschäftsstelle d. B.

Für den

Maimonat

empfehlen wir:

Wit der Mutter.

Magedanten

von

Kurats Gröhl.

Preis M. —.65

Für jeden Tag des

Maimonats legt der

Verfasser einige kurze

Gedanken zur Betrachtung

dar, die ein tägliches Gebete.

Das Buchlein ist daher sowohl

für die Mariandacht als auch für private

Leitung sehr geeignet. Dem Seelforger

bietet es mancherlei praktische Anregung.

Chorus mysticus

Murhammer

Magna peccatrix

Aurora

Mulier Samaritana

Solenne

Maria Aegyptiaca

Clement

Anfang 17. Hft.

Ende 11. Hft.

Preis M. —.480 Mk.

Der 4. Hft. ist zum Verkauf für das allg. Publikum freigegeben.

Mit Maria zur

hl. Kommunion

von

Dompräbendar

Carl Fischer.

M. —.15

Eine treffliche, praktische

Anleitung und Anweisung

bietet in vorliegendem

Büchlein der jetzigen

früher. Schriften wohl-

bekannt. Verfasser in

schlichter, edler, begeisterter

Sprache. Das Büchlein verdient

weite Verbreitung. (Dr. Gehr,

Subregens, St. Peter.)

Badenia u. G. f. Verlag und

Druckerei

Karlsruhe.

Soeben erschienen:

Richtlinien

für Erziehung und Verjüngung

der Hochwaldungen

in Baden

Herausgegeben von der Forstabteilung

des badischen Ministeriums der Finanzen

Preis M. 1.50

Eine wichtige Denkschrift für unsere Forstwirtschaft

Badenia u. G. f. Verlag und

Druckerei

Karlsruhe

Colosseum

Täglich abends 8 Uhr

Grosse Internationale

Ringer-Konkurrenz

mit Variete-Einlagen.